

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Keller, Luzius
Proust lesen

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 1839
978-3-518-38339-1

suhrkamp taschenbuch 1839

Proust lesen will nicht Anleitungen geben, wie Proust zu lesen ist, sondern Gelegenheit bieten, es zu tun. Zahlreiche, auch weniger bekannte Textbeispiele, die alle im französischen Original und in deutscher Übersetzung zitiert werden, bieten Einblick in Prousts intensive Auseinandersetzung nicht nur mit der Literatur, sondern auch mit der Musik, der Malerei und der Philosophie sowie mit der Gesellschaft seiner Zeit. Schwerpunkte des Bandes sind zwei frühe Chroniken aus den Jahren 1892-94, *Freuden und Tage* (1896), drei Essays aus den Jahren 1895-96, die Romanentwürfe (*Jean Santeuil*) aus den Jahren 1896-1900, Prousts Auseinandersetzung mit Ruskin und mit Sainte-Beuve (1900-09), schließlich, am Beispiel der Ouvertüre, der Madeleine-Episode und der Laterna-magica-Szene, die – teilweise hier zum erstenmal untersuchten – Entwürfe zur *Recherche* und, am Beispiel der Kirchtürme von Martinville, des Diners mit dem Marquis von Norpois und des Konzerts bei den Verdurins, die Strukturprinzipien von Prousts Roman.

Daten zu Prousts Leben und Werk, ein Glossar der literaturwissenschaftlichen Fachausdrücke und eine Bibliographie ergänzen die Textkommentare.

Luzius Keller
Proust lesen

Suhrkamp

2. Auflage 2016

Erste Auflage 1991

suhrkamp taschenbuch 1839

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1991

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-38339-1

Proust lesen

Vorbemerkung

Im Gegensatz zu Marcel, dem Protagonisten von *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*, war Marcel Proust keineswegs ein Spätberufener. Schon während der Schulzeit hatte er seine Begabung erkannt und gleich danach seinen Beruf, nämlich Schriftsteller, ergriffen. Zwar hat erst die Publikation von *Du côté de chez Swann* (1913) Proust vom Odium eines mondänen Dilettanten befreit, doch für einen unvoreingenommenen Leser zeugen schon die frühesten Schriften von durchaus professioneller Beschäftigung mit Literatur. *Freuden und Tage* (1896), jenes kunstvoll gearbeitete Panorama der Fin-de-siècle-Literatur, mit dem Proust debütierte, wird denn auch im vorliegenden Band besonders ausführlich diskutiert. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Entwürfe zu *À la recherche du temps perdu*. Am Beispiel der Overture, der Madeleine-Episode und der Laterna-magica-Szene wird jener komplexe Schreibprozeß untersucht, in dessen Verlauf während einiger weniger Monate des Jahres 1909 aus den Entwürfen zu einem literarästhetischen Werk über Sainte-Beuve der Anfang eines Romans entstanden ist, an dem Proust in der Folge bis zu seinem Tod weitergearbeitet hat.

Proust lesen will nicht Anleitungen geben, wie Proust zu lesen ist, sondern Gelegenheit bieten, es zu tun. Die zahlreichen Textbeispiele werden deshalb nicht nur in deutscher Übersetzung, sondern auch im französischen Original zitiert.

Daten zu Prousts Leben und Werk, ein Glossar der literaturwissenschaftlichen Begriffe und eine Bibliographie ergänzen die Textkommentare.

Ziffern in eckigen Klammern verweisen auf die entsprechenden Titel der Bibliographie. Verweise mit einfacher Seitenangabe betreffen den vorliegenden Band.

Daten zu Prousts Leben und Werk

Wie hat Marcel Proust gelebt? Auf diese Frage geben zahlreiche Briefe Prousts, zahlreiche Zeugnisse jener, die ihn gekannt haben, und zahlreiche Untersuchungen der Proust-Biographik ausführlich Antwort. Sie können faszinierende, oft auch irritierende Begegnungen mit einem Menschen und Künstler und gleichzeitig auch Einsichten in dessen Werk vermitteln – sei es, daß sie Zusammenhänge von Leben und Werk, sei es, daß sie die radikale Verschiedenheit des Werkes vom Leben sichtbar werden lassen.

Die sicherste und datenmäßig ausführlichste Information zu Prousts Leben bietet heute Philip Kolbs bei Plon erscheinende Ausgabe der *Correspondance* [5]; die beste Zusammenfassung steht in Jean-Yves Tadiés *Proust* [75]. Wertvolle Angaben, besonders zu Prousts Lektüre- und Bildungshorizont, enthalten auch René de Chantals *Marcel Proust critique littéraire* [35] und Anne Henrys *Marcel Proust, Théories pour une esthétique* [46]. André Maurois' und George Painters Proust-Biographien ([57] und [64]) bleiben – bei allen Vorbehalten gegenüber dem interpretatorischen Ansatz – gerade auch als Beispiele der Gattung Biographie lesenswert. Pittoreske Information liefert Céleste Albaret's *Monsieur Proust* [25] oder – auf einer anderen Ebene – das *Proust-Album* [26]. Einen besonderen Hinweis verdient die leider nur italienisch vorliegende Einführung in Prousts Leben und Werk von Mario-lina Bongiovanni Bertini: *Guida a Proust* [29]. Die Übersetzung des datenreichen, 1989 erschienenen *Quid de Proust* (im ersten Band der Ausgabe von *À la recherche du temps perdu* bei Laffont, Paris) ist in Vorbereitung.

Marcel Proust wurde am 10. Juli 1871 in Auteuil geboren – damals ein kleines Dorf in der Pariser Banlieue. Sein Vater, Adrien Proust, entstammte einer bürgerlichen Familie aus Illiers (in der Beauce), doch sollte ihn eine brillante Karriere als Arzt bis auf den Lehrstuhl für Hygiene an der Pariser Medizinischen Fakultät führen. Nach ihm, nicht nach seinem Sohn, ist in Illiers eine Straße benannt, die Rue du Docteur Proust; andererseits heißt das Städtchen heute, dank seinem Sohn, Illiers-Combray. Die Familie der Mutter, Jeanne Weil, gehörte zum jüdischen Großbürgertum, jenem außerordentlich reichen und kultivierten Milieu, das Proust in seinem Roman mit dem Namen Swann signalisiert. Prousts Eltern wohnten zwar in Paris, doch bewogen sie die politischen Umstände, das heißt die Belagerung der Stadt und die Unruhen der Commune (September 1870 bis Mai 1871), eine Zeitlang zu einem Onkel, Louis Weil, nach Auteuil zu ziehen. Das Haus in Auteuil sollte während 25 Jahren zweiter Wohnsitz der Familie Proust bleiben. Neben Paris und Auteuil bildet Illiers den dritten geographischen Raum in Prousts Kindheit, doch stehen die wenigen und kurzen Aufenthalte dort bei der Tante Jules Amiot in keinem Verhältnis zu dem, was die Proust-Biographik (oder eher die Proust-Idolatrie) aus Illiers gemacht hat. Nach Prousts erstem Asthma-Anfall im Frühjahr 1881 hören die Besuche – bis auf einen letzten im Herbst 1886 – gänzlich auf. Auch Prousts Asthma ist ein Lieblingsthema der Biographen. Ob die Krankheit, wie schon »bewiesen« wurde, Auswirkungen auf den Proustschen Satzrhythmus hatte, muß hier nicht diskutiert werden, doch steht fest, daß ein schützender Schirm um den Knaben gelegt wurde und daß man – später besonders Proust selbst – der Krankheit eine obsessionelle Aufmerksamkeit schenkte. Tante Léonie darf in diesem Zusammenhang durchaus als autobiographische Figur aufgefaßt werden.

1882 beginnt Marcel Prousts Gymnasialzeit am späteren Lycée Condorcet in Paris. Trotz zahlreicher, durch seine Krankheit bedingter Abwesenheiten absolviert er die sieben Klassen des damaligen Gymnasiums, das heißt »cinquième«, »quatrième«, »troisième«, »seconde«, »première«, »classe de rhétorique« und »classe de philosophie«. Sein Bakkalaureat datiert vom 15. Juli 1889. Proust hatte einige hervorragende Lehrer (u. a. Maxime Gaucher, Mitarbeiter der *Revue bleue*, während der »classe de rhétorique« und den Philosophen Alphonse Darlu im letzten Schuljahr) sowie einige Mitschüler, die ihm an Intelligenz, Schreibfertigkeit und Schreibfreude nicht nachstanden und mit denen ihn bald zärtliche, bald leidenschaftliche Freundschaften verbanden. Gemeinsam redigierten sie mehrere Zeitschriften, die meist in nur einem Exemplar hergestellt wurden und deren Wirkung wohl auf den Raum des Klassenzimmers beschränkt blieb: *Lundi*, *Revue de seconde*, *Revue verte* und *Revue lilas*.

Schon während der Schulzeit beginnen auch Prousts Erfahrungen im mondänen Bereich: Begegnungen mit Schauspielerinnen, mit Kokotten; erste Besuche bei Madame Straus, Madame Armand de Caillavet, Madeleine Lemaire – all diese Damen von Halbwelt und Welt scheinen an ihrem »petit Marcel« einen Narren gefressen zu haben. Den »Salonnard« zeigt uns Jacques-Émile Blanches Porträt aus dem Jahre 1892. Aus derselben Zeit stammen die Photos von Proust, umrahmt von seinen Freunden im modischen Tennisdreß. Auch der Militärdienst, ein einjähriges Volontariat in Orléans (November 1889 bis November 1890), darf wohl zu jenen Erfahrungen gerechnet werden, verkehrt Proust doch vornehmlich

in eleganten Offizierskreisen und erscheint wie in anderen Jahren an den exklusiven Stränden des Ärmelkanals.

Prousts Dandytum und sein gelegentlicher Snobismus sind von seinem Künstlertum und seinen literarischen Interessen und Ambitionen kaum zu trennen. Bei Madame Armand de Caillavet trifft er 1889 den bewunderten und verehrten Anatole France; 1891 lernt er Maurice Barrès und Oscar Wilde kennen. Im Salon von Madame Straus, der Mutter seines Freundes Jacques Bizet, trifft er seine Klassenkameraden aus der Zeit des Lycée Condorcet und weitere junge Literaten. Nach den ephemeren Zeitschriften aus der Schulzeit wird nun mit Unterstützung von Madame Straus 1892 *Le Banquet* gegründet, doch bringt es auch diese Zeitschrift nur auf acht Nummern. Proust findet in der Folge Aufnahme als Autor bei der *Revue blanche*, die nach ihrer Gründung durch die Brüder Natanson im Jahre 1891 schnell zum Mittelpunkt der künstlerischen Avantgarde geworden ist. In *Le Banquet* und *La revue blanche* erscheinen also von 1892 bis 1896 Prousts erste Texte. Es sind Besprechungen, Beobachtungen, Skizzen, Porträts im Stil von La Bruyère, Prosagedichte in Baudelairescher Manier, die alle meist mit »Études« betitelt sind. Dazu kommen einige Erzählungen. Der Briefroman, den Proust 1893 zusammen mit Jacques Bizet, Daniel Halévy, Fernand Gregh und Louis de la Salle schrieb, blieb unvollendet und unveröffentlicht.

Auch im Salon der Malerin Madeleine Lemaire – in ihrem Pariser Atelier und auf ihrem Schloß Réveillon – erhielt Proust mannigfache Anregungen (nicht zuletzt für die Gesellschaftssatire in der *Recherche*). Hier lernt er 1893 den Grafen Robert de Montesquiou-Fezensac kennen – Verkörperung des dekadentistischen Dandys (und als solcher Vorlage für Huysmans' Des Esseintes in *À rebours* und Prousts Charlus in der *Recherche*), Salonlöwe aus der obersten Gesellschaftsschicht (und als solcher von Proust umworben) und (trotz Prousts Lobhudeleien) sehr

mittelmäßiger Dichter. Ebenfalls bei Madeleine Lemaire trifft Proust 1894 den jungen Komponisten Reynaldo Hahn, mit dem ihn eine tiefe und dauernde Freundschaft verbinden wird.

1896 erscheint Prousts erstes Buch: *Les plaisirs et les jours*. Es vereinigt den Großteil der zuvor in Zeitschriften publizierten Studien, Erzählungen und Gedichte; außerdem enthält es ein Vorwort von Anatole France, eine Widmung an einen verstorbenen Freund, Illustrationen von Madeleine Lemaire und Musikstücke von Reynaldo Hahn. In seiner äußeren Aufmachung ist das Buch Ausdruck des mondän-künstlerischen Kreises, in dem sich Proust damals bewegte und den der ursprünglich geplante Titel »Le château de Réveillon« sehr genau bezeichnet. Hält man sich dazu noch den damals außergewöhnlichen Preis von 13 1/2 Francs vor Augen, kann es nicht verwundern, daß *Les plaisirs et les jours* meist nur als Erzeugnis eines dilettierenden Salonnards angesehen wurde.

Der Beginn von Prousts mondäner und literarischer Karriere wurde von seinen Eltern mit Skepsis verfolgt. Auf Wunsch des Vaters, der aus Marcel einen Diplomaten machen wollte, immatrikuliert sich Proust nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst an der École libre des sciences politiques und an der Juristischen Fakultät, wo er drei Jahre später, im Herbst 1893, sein Lizentiat ablegt. Damit glaubt er, dem väterlichen Willen Genüge getan zu haben, und beginnt ein Studium, das seinen Neigungen entspricht, nämlich Philosophie. Im Frühjahr 1895 schließt er es mit einer weiteren »licence« ab. Es ist bemerkenswert, daß Prousts Philosophiestudien an der Sorbonne und seine dortigen Professoren (u. a. Gabriel Séailles, Victor Egger, Émile Boutroux) von den Biographen kaum wahrgenommen und besprochen wurden – im Gegensatz zu der Schulzeit am Lycée Condorcet und zu Alphonse Darlu oder zum Verhältnis zwischen Proust und Bergson. Das letztgenannte Thema wurde wohl nur des-

halb immer wieder aufgegriffen, weil das Wort »mémoire« eine (übrigens völlig falsche) Parallele zwischen dem Schriftsteller und dem Philosophen nahelegte und gewiß auch deshalb, weil Bergson zum weiteren Familienkreis Prousts gehörte. Was die Schulzeit betrifft, hat sie das dankbare Anschauungsmaterial in den Erinnerungen von Prousts Klassenkameraden und in *Jean Santeuil* zu einem Lieblingsthema der Biographen werden lassen. Auch die Studienzeit hat ihre Spuren in Prousts Werk hinterlassen, in den Aufsätzen aus dem Jahre 1895 ebenso wie in der *Matinée Guermantes* am Ende der *Recherche*. Sie erscheint jedoch immer nur in Form von gedanklichem Material, nie als pittoreske Episode. Keine Figur, kein Name, kein Signal, die das Interesse der Biographen hätten wecken können. Proust verbirgt die Herkunft seines weltanschaulichen Systems, genauso wie seine Professoren im Zuge des damaligen Revanchismus die Namen jener Philosophen verschwiegen, auf denen ihre Philosophie aufgebaut war, nämlich in erster Linie Schelling und Schopenhauer.

Den ersten umfassenden Versuch Prousts, die Ästhetik des deutschen Idealismus einem literarischen Werk zugrunde zu legen, bildet der unter dem Titel *Jean Santeuil* 1951 veröffentlichte Roman, an dem er 1895 zu schreiben beginnt.

Im selben Jahr unternimmt Proust den einzigen Versuch, im Sinne seines Vaters einen Beruf zu ergreifen und eine Karriere ins Auge zu fassen. Tatsächlich findet er eine »Stelle« an der Bibliothèque Mazarine: zuerst als Volontär, dann als unbezahlter Mitarbeiter. Allerdings erscheint er so selten an seinem Arbeitsplatz und verlangt so häufig längere Urlaube, daß ihm schließlich bedeutet wird, man betrachte ihn als »zurückgetreten« (1900).

Während der Dreyfus-Affäre (1894-1906) beziehen Proust und sein Vater Stellung für Dreyfus. In *Jean Santeuil* gelangt die Affäre ausführlich zur Darstellung, wäh-

rend sie in der *Recherche* lediglich als Beispiel für gesellschaftliches Verhalten dient.

1899-1906

Nachdem sein Romanprojekt nur weiterwuchert, ohne präzisere Formen anzunehmen, legt es Proust 1899 beiseite, um sich einem aktuellen Thema zuzuwenden, mit dem er hofft, endlich ein breiteres Publikum ansprechen und sich einen Namen machen zu können. In dichter Folge schreibt und publiziert er mehrere Aufsätze über den 1900 verstorbenen Kunst- und Sozialphilosophen John Ruskin. Außerdem übersetzt er zwei seiner Werke: *La Bible d'Amiens* (1904) und *Sésame et le lys* (1906). Die Übersetzungen entstanden, da Prousts Englischkenntnisse völlig ungenügend waren, in Zusammenarbeit mit seiner Mutter und einer Kusine Reynaldo Hahns, Marie Nordlinger; die kommentierenden Fußnoten und besonders die beiden Vorworte sind aber authentischer Proust. Nicht umsonst hat er die beiden letzteren in den Band *Pastiches et mélanges* (1919) aufgenommen.

Während seiner Ruskin-Studien unternimmt Proust mehrere Ausflüge und Reisen »auf den Spuren von ...« und besucht die gotischen Kathedralen, Venedig und Padua.

1903 stirbt sein Vater; 1905 seine Mutter, ein Ereignis, das Prousts Leben grundlegend verändern sollte. Er gerät in eine tiefe Krise und verbringt einige Wochen in einer Kuranstalt. Danach bezieht er eine neue Wohnung, Boulevard Haussmann 102, wo er sich das legendäre Arbeitszimmer mit Korkwänden einrichten läßt. Zu diesem Zeitpunkt beginnt auch die lange Reihe von Kammerdienern / Sekretären / Chauffeuren, die Prousts Leben begleitet und seinen Biographen reichliche Nahrung gegeben hat.

Nach einem Jahr völliger Apathie (1906) beginnt Proust 1907 wieder zu arbeiten, und was jetzt an Projekten und Texten entsteht, weist mit immer größerer Deutlichkeit auf *À la recherche du temps perdu* hin:

1907 einige Texte im *Figaro*, die später in den Roman übernommen werden (z. B. »Impressions de route en automobile«, vgl. die Episode der Clochers de Martinville in *Du côté de chez Swann*); 1908 eine Reihe von Romanszenen, deren Titel in einer Agenda festgehalten sind, deren Text jedoch verlorengegangen ist; im selben Jahr, 1908, auch im *Figaro*, eine Reihe von »Pastiches«, in denen Proust im Stile von Balzac, Flaubert, Sainte-Beuve, Henri de Régnier, Goncourt, Michelet, Faguet, Renan und Saint-Simon über ein aktuelles Ereignis, die »Lemoine-Affäre«, berichtet.

Zentrum und Sammelbecken von Prousts Projekten, Entwürfen und Versuchen bildet jedoch ein Werk über Sainte-Beuve, das er bald als theoretischen Essay, bald als Dialog und bald als eine Folge von Romanszenen konzipiert, beschreibt und entwirft. Innerhalb des Sainte-Beuve-Projektes entsteht im Sommer 1909 eine zusammenhängende Textsequenz, die etwa dem ersten Teil von *Du côté de chez Swann*, das heißt »Combray«, entspricht und die Proust im Herbst seinen Freunden Reynaldo Hahn und Georges de Lauris vorlegt. Damit hat Prousts Projekt endgültig Romanform angenommen. Vorläufig nennt er es zwar noch »mon Sainte-Beuve«, später aber wählt er als Titel »Les intermittences du cœur« und schließlich »À la recherche du temps perdu«.

Von nun an zieht sich Proust immer mehr vom Gesellschaftsleben zurück. Zwar besucht er gelegentlich seine Freunde, verfolgt auch 1910 die Aufführungen des Russischen Balletts und hört die Opern Wagners und Debussy – diese allerdings meist mittels des Theatrophons,

einer Einrichtung, die es dem Abonnenten erlaubte, die Aufführungen der Opéra und der Opéra comique am Telefon mitzuhören –, doch gilt seine ganze Sorge und Arbeitskraft dem Werk, das nun entstehen soll. Gleich nach dem Anfang mit den Szenen in Combray nimmt Proust frühere Skizzen wieder auf, die Szenen in Querqueville, dem späteren Balbec, und Szenen in Paris entwickeln; gleichzeitig schreibt er auch an der Schlußszene des Romans (»le bal des têtes«), in der die Personen der Handlung, vom Alter gezeichnet, noch einmal auftreten. Obwohl kein Ende abzusehen ist, bietet Proust sein Werk schon 1909 dem Mercure de France und später zahlreichen anderen Verlegern zur Publikation an, wobei jeder ablehnende Bescheid als Glücksfall betrachtet werden muß, konnte sich doch nur so Prousts Roman zu dem entfalten, was er schließlich geworden ist. Es hat Proust besonders schmerzlich getroffen, daß sich die Nouvelle Revue Française nicht um sein Manuskript kümmern wollte, verstand sich doch dieser 1909 gegründete Verlag als Wegbereiter der neuen Literatur und war Proust doch davon überzeugt, seinerseits ein solcher zu sein. Für die Redakteure und Lektoren der NRF war Proust damals noch mit dem Odium eines Dilettanten von der »rive droite« behaftet. Wenig später haben sie allerdings ihren Fehler eingesehen, sich bei Proust gebührend entschuldigt und versucht, ihn für ihren Verlag zu gewinnen. *Du côté de chez Swann* jedoch erschien 1913 bei Grasset – und zwar, was damals durchaus an der Tagesordnung war, auf Kosten des Autors.

1913-1918

Der dreibändige Roman, wie ihn Grasset 1913 anzeigte (*Du côté de chez Swann*, *Le côté de Guermantes*, *Le temps retrouvé*) ist nie erschienen und hat – wie alles, was Proust anzeigte – in dieser Form nie existiert. Zwar hat Grasset den zweiten Band noch gesetzt, doch dann legte der Erste

Weltkrieg Druckereien und Verlagshäuser lahm. Aus gesundheitlichen Gründen wird Proust vom Kriegsdienst befreit, und er nutzt die Zwangspause dazu, seinen Roman auszubauen. Einem Grundimpuls seines Schreibens gehorchend, erweitert er nun während der Kriegsjahre seinen Roman um die Albertine-Teile. Zwar gehört die Liebe von Marcel zu Albertine (als Wiederaufnahme von »Eine Liebe von Swann«) zu Prousts ursprünglichem Romanprojekt, doch erfolgte die spezielle Ausformung der Episode unter der unmittelbaren Wirkung von Ereignissen, die Prousts Leben ebenso geprägt und erschüttert haben wie zuvor die Liebe zu seiner Mutter und deren Tod.

1907 hatte Proust in Cabourg einen jungen Taxifahrer, Alfred Agostinelli, kennengelernt, den er 1912 als Sekretär einstellt und mit dessen Frau zusammen bei sich einquartiert. Ein Jahr später entzieht sich Agostinelli Prousts tyrannischer Zuneigung und meldet sich bei der Fliegerschule in Antibes. Kurz darauf, am 30. Mai 1914, stürzt er über dem Mittelmeer ab. Man kann lange über die Natur der Beziehung zwischen den beiden Männern spekulieren, mit Sicherheit kann nur gesagt werden, daß niemand außer seiner Mutter Proust mehr bedeutete als Agostinelli und daß der Aufenthalt des jungen Mannes bei Proust, seine Flucht und sein Tod im Handlungsgerüst und in manchem Detail des Albertine-Teils deutliche Spuren hinterlassen haben.

Seit 1913 wird Prousts »Haushalt« von Céleste Albaret geführt. In ihren Erinnerungen sind mannigfache, wenn auch nicht immer ganz sichere Informationen über Proust enthalten, den sie bis zu seinem Tod umsorgt hat. Weitere Zeugnisse aus dieser Zeit verdanken wir einigen damals jungen Literaten, die sich für Proust zu interessieren beginnen: Jean Cocteau, Jacques de Lacretelle, Paul Morand, Jacques Rivière.

Nach dem Krieg (1919) erscheinen, nun bei der *Nouvelle Revue Française*, als zweiter Band von *À la recherche du temps perdu*, *À l'ombre des jeunes filles en fleurs*, eine Neuauflage von *Du côté de chez Swann* und der Band *Pastiches et mélanges*, in dem Proust seine Pastiches zur Lemoine-Affäre und die wichtigsten seiner kritischen Schriften, besonders die *Ruskiniana*, zusammenfaßt. *À l'ombre des jeunes filles en fleurs* wird mit dem Prix Goncourt 1919 ausgezeichnet. Prousts Briefe an Rivière und an Gallimard zeigen, daß ihn eine wachsende Sorge um die Veröffentlichung seines im Manuskript nun abgeschlossenen Werkes umtreibt, was ihn allerdings nicht daran hindert, Manuskripte, Typoskripte und Druckfahnen mit unzähligen Korrekturen und Erweiterungen zu versehen und damit Drucker und Verleger zur Verzweiflung zu bringen. Außer den Vorworten zu Jacques-Émile Blanches *Propos de peintres* (1918) und zu Paul Morands *Tendres Stocks* (1919) sowie den beiden Aufsätzen in der *Nouvelle revue française* »Sur le style de Flaubert« und »À propos de Baudelaire« (beide 1921) ist Proust völlig von seinem Roman absorbiert. Nicht nur arbeitet er mit letzter Kraft an der Drucklegung der fehlenden Teile, er kümmert sich auch sehr genau – wie schon nach dem Erscheinen von *Du côté de chez Swann* – um das Echo seines Werkes, wobei er häufig auf kritische Äußerungen reagiert. Im übrigen beschränken sich die Kontakte zur Welt auf einige Besuche von oder bei Freunden, einige Dinners und auf einige Aufführungen des Russischen Balletts in der Opéra. Zwei Episoden aus dieser Zeit sind in die Literaturgeschichte eingegangen. Die erste spielt noch während des Krieges: eine Winternacht des Jahres 1916, in der die Mitglieder des Quatuor Poulet per Taxi abgeholt und in Prousts Wohnung verbracht werden, wo er sich das Streichquartett von César Franck vorspielen läßt. Die zweite ist ein Souper im

Ritz, das nach der Premiere von Stravinskys *Renard* auf Einladung von Sydney Schiff Proust, Joyce, Picasso, Stravinsky und Diaghilev um den gleichen Tisch versammelte. Daß das nicht gutgehen konnte, liegt auf der Hand.

Proust erlebt noch die Veröffentlichung von *Le côté de Guermantes* I (1920) und II (1921) sowie von *Sodome et Gomorrhe* I (1921) und II (1922). Er stirbt am 18. November 1922.